

Vorsprachliches Beziehungswissen und die heilende Sprache der Liebe

Von Gunther Geipel

Das „Deutsche Ärzteblatt“ gedachte im September des Lebens und Sterbens des Psychiaters und Psychoanalytikers Daniel Norman Stern.¹ Sterns Forschungsergebnisse belegen, dass das sogenannte „implizite Beziehungswissen“ und das Selbstbewusstsein im Mutter-Kind-Verhältnis vor der Sprache entstehen und uns lebenslang prägen. Und während Psychotherapie im Freudschen Sinne ein sprachlich-erinnerungsbezogenes Geschehen ist, baute Stern auf das therapeutische Erleben durch gelingende Beziehung. Das implizite Beziehungswissen hielt er für den Dreh- und Angelpunkt von seelischen Störungen und ihrer Bearbeitung. Im „Zueinanderfinden“ und „Miteinander-Sein“ von Therapeut und Patient kann ein „Gegenwartsmoment“ gelingender Beziehung entstehen, in dem auch eine misslungene und damit krankmachende frühkindlich-vorsprachlichen Begegnung überwunden werden kann und ein neues und heileres Selbstbewusstsein aufkeimt. Die Entdeckung der misslungenen frühkindlich-vorsprachlichen Begegnung als Krankheitsursache und der gelingenden Begegnung (mit und ohne Worte) als eigentlich relevantes therapeutisches Geschehen unterstreichen die Bedeutung unserer Beziehungen.

Einfach gesagt: Gott sei Dank kann man doch manche Scharte wieder auswetzen, die man bereits als Säugling durch eine mangelhafte Mutterbeziehung eingedrückt bekam- und die lebenslang die Seele drückte. Eine Beziehung, bei der der Funke überspringt, wo ich mich ganz und gar verstanden fühle, wo ich einfach akzeptiert bin, ist Medizin für die Seele.

Und das geht nicht nur beim Gespräch mit einem Therapeuten. Ein junger Mann lernt ein junges Mädchen kennen und die beiden können sich offen über alles unterhalten, sie fühlen sich rundherum angenommen---und der junge Mann ist plötzlich fröhlicher, er läuft aufrechter, er hat weniger Krankheitstage...Es sind heilende Beziehung, in der offene Stellen und tiefe Scharten aus der Vergangenheit ausgewetzt werde. Um ein Missverständnis auszuschalten: Wenn das bei zwei Verliebten ungesucht so geht, ist es in Ordnung. Aber eine Ehe ist keine Therapieeinrichtung. Man überfordert sich sonst gegenseitig, wenn man so herangeht: Ich bin innerlich ziemlich kaputt, aber dieses hübsche Mädchen (oder von ihr aus gesehen: dieser kräftige junge Mann) wird mich schon „aufpeppeln“.

Was ich mit dem Beispiel der ungesuchten inneren Heilung durch eine Liebesbeziehung aber sagen will: eine Beziehung tiefer Annahme und echten Verstehens hat heilende Kraft. Und das gilt für jedes Lebensalter. „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“, heißt es 1. Mose 2,18.

Psalm 22,10 – aus dem hebräischen Urtext „Du hast mit Vertrauen eingeflüßt an der Brust meiner Mutter“. Man kann es auch übersetzen „Du hast mir Hoffnung gemacht...“

Und Vorbeugen und „Vorbauen“ ist auch hier angesagt, damit manches Heilen gar nicht erst nötig wird. Gegenwärtig – im Jahr 2018 – soll mit der Kampagne „Schau mich an! Sprich mit mir!“ auf die Bedeutung des Blickkontaktes und des Gespräches zwischen Eltern und Kleinkindern aufmerksam gemacht werden. Mobiltelefone bilden immer öfter eine Barriere zwischen Eltern und Kindern bilden. Simone Kühnert, Projektkoordinatorin, sagt dazu: „Insbesondere im frühkindlichen Alter ist der Blickkontakt mit den Eltern für die Entwicklung des Kindes sehr wichtig. Wenn Eltern beim Spaziergang oder zu Hause ihre Aufmerksamkeit eher dem Mobiltelefon zuwenden als dem Kind, kann dies negativ auf die gemeinsame Bindung wirken. Auch eine verspätete Sprachentwicklung kann die Folge sein. Kinder brauchen Blickkontakt und die ungeteilte Aufmerksamkeit der Eltern. Nur so ist Kommunikation und Entwicklungsförderung möglich. Kinder müssen sich wahrgenommen fühlen.“

¹ Dt. Ärzteblatt, PP 2013; 12(9): 408–9